

Worte zum Geburtstag: Psalm 31,8+9:

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, dass du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes; du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Manches, was ihr mir zum Geburtstag zu Psalm 31 aufgeschrieben habt, ist sehr persönlich. Das hat mich tief bewegt. Danke dafür. Manches, nicht alles ist in diesen Text eingeflossen. Er ist voll von „Plagiaten“ aus eurer Feder!

Das gehört zum Leben: Angst und Not

In einem der Briefe zu meinem Geburtstag stand: Der Psalm ist voll von Kummer und Leid des Beters. Das passt nicht zu Dir und Deinem Geburtstag. Ich habe bei dir in unserer gemeinsamen Arbeit ... Gottvertrauen erfahren. Du bist deinen Weg nicht immer direkt, sondern auch auf Umwegen gegangen. Sicherlich hattest du auch

Ich bin froh, dass die Bibel nicht den perfekten Menschen von uns fordert. Nein, sie sieht uns Menschen, wie wir sind, sie sieht unsere Angst und unsere Verzweiflung, unsere Kleinmütigkeit und unsere Not.

Im Psalm 31 ruft einer in Not um Hilfe: Herr, sei mir gnädig, denn mir ist angst! Das hebräische Wort für Angst bedeutet hier wörtlich: Enge. Ja, ich denke, wir alle kennen das, diesen Kloß im Hals, diesen engen Raum der Angst, der uns auf die Brust drückt und das Atmen schwer werden lässt! Diese Sorge um unsere Kinder und Enkel, die Sorge um Angehörige, die krank sind, die Sorge um die Zukunft, den Frieden in der Welt.

In den Psalmen sind die Gebete, die Ängste vieler Generationen in Sprache geronnen, so dass ich dies nachsprechen kann:

Herr, sei mir gnädig, denn mir ist angst! Mein Leben verschwindet in Sorgen, meine Jahre in Seufzen.

Martin Luther deutet diese Worte so: „Wie die Not der enge Raum ist, der uns bedrückt und traurig macht, so ist die Hilfe Gottes der weite Raum, der uns frei und fröhlich macht.“

Ja, wenn wir jetzt Gottesdienst feiern, dann ist dies ein Schlüssel für uns selbst und unseren Beitrag zum Frieden!

Denn der Friede ist etwas Großes. Er hängt zusammen mit dem Willen der Mächtigen, sich nicht auf Kosten anderer zu bereichern. Er hängt zusammen mit dem Willen, nicht immer mehr Waffen zu produzieren, sondern diese Waffen zu reduzieren und einzuschmelzen. Aber der Friede beginnt klein. Er beginnt bei uns selbst, in unseren Herzen! Weil Gott uns befreit und frei macht von Angst, können wir Mut und Verantwortung in unserer Familie aufbringen, können wir durch das mutige Benennen von Konflikten erst einmal den Raum schaffen, damit schwierige Dinge angesprochen und bearbeitet werden können.

Aber wer ist der Feind, den die Beterin oder der Beter des Psalms vor sich sieht?

Heutzutage scheuen wir uns, von Feinden zu sprechen. Wir sind für den Frieden. Und dennoch ist es gut, den Feind konkret zu benennen, der uns hindert, unsere Füße auf einen weiten Raum zu stellen. Sind es Mächte, die uns Angst machen, uns einengen, die uns sagen: Es hat doch keinen Zweck, bleib in deinem Loch?

In unserem Umfeld der Familie, der Gemeinde, der Gruppe als auch im Feld der Politik gibt es Konflikte, die sind wie Mauern einer Betonburg. Gewiss – ein Schutzraum. Aber wir schützen uns auch gegen unangenehme Meinungen, gegen Kritik. Da wird nicht miteinander, sondern übereinander geredet. Da wird das Gift des Misstrauens gesät.

Wie im kleinen, so im großen. Diese furchtbaren Auseinandersetzungen, von denen die Zeitungen voll sind, sind das Ergebnis des Irrglaubens, dass wir Menschen durch Gewalt unseren Willen aufzwingen können. Der Stärkere siegt. So lautet das Glaubensbekenntnis vieler in unserer Zeit.

Auch wenn es um die große Politik geht, höre ich oft: Da können wir nichts machen. Die Mächtigen hören sowieso nicht auf uns. Ich halte das für falsch. Jeder von uns trägt Verantwortung. Jeder von uns kann diese Erde verändern. Und sei es nur ein klitzekleines Stück. Jede und jeder von uns kann Frieden stiften auf dieser Erde der Missgunst und der Feindschaft. Wir können in unserem Freundes- und Bekanntenkreis immer wieder anfangen, unsere Füße auf weiten Raum stellen zu lassen, statt sie gefangen zu halten in der Enge der Angst und des Misstrauens gegenüber anderen. Der weite Raum ohne Zäune, Mauern, Grenzen gewährt Freiheit. Wem Gott weiten Raum gewährt, der muss nicht mehr das Weite suchen. Auch wir Älteren, die wir in unserer Reichweite eingeschränkt sein mögen, brauchen diesen freien Raum für uns. Wir müssen uns nicht einmauern in unseren Erinnerungen an vergangene, schöne Zeiten. Gott will auch uns Älteren eine Erfahrung von Geborgenheit und weitem Raum geben. Und wenn jemand mal allzu ausführlich von der Vergangenheit berichtet, dann sollten wir Geduld aufbringen, zuhören und mal selbst zurückstehen. Auch das tut uns gut.

Wir brauchen uns keinen Buddha im Gartenmarkt kaufen, zur Angstabwehr.

Den jungen Leuten unter uns, die aktiv im Leben stehen, wünsche ich, dass sie nicht von der Enge der Angst um unsere Zukunft getrieben werden, sondern von der Handlungsfreiheit, die Gottes Wille ist. Wir können etwas für den Frieden tun, wir können konkrete Schritte gehen. Das fängt bei unserem Nachbarn an, den wir nicht so richtig mögen, der aber durch ein freundliches Wort wie verwandelt sein kann.

Wir können was tun, aber wir sind uns auch dessen bewusst, dass wir nicht alles tun können. Unser Vertrauen auf Gott muss über alles Tun und Werkeln hinaus ragen. Denn ich habe mein eigenes Leben nicht in der Hand.

Aber: Die Angst vergeht, die Nacht ist um, die Bosheit bringt sich selber um, das Gottesreich wird kommen.

Ich brauche die Weite

Du stellst meine Füße auf weiten Raum...

Meine Füße sind die Verbindung zur Erde. Wo meine Füße sind, da bin auch ich. Alle Nerven meines Körpers reichen bis in die Füße. Ich spüre die Erde. Ich balanciere. Ich stehe. Ich bin im weiten Raum das Verbindungsglied zwischen Himmel und Erde. Ich erfahre Licht. Ich gehe. Der warme, weite, helle

Raum ist da. Ich kann ihn finden. Er umhüllt mich, wo immer auch ich mich befinde. Ich begegne anderen, mit fremden Sprachen, aber erkenne in ihren Gesichtern Nähe, erkenne Menschen wie du und ich. Ich ahne den Raum, in dem sich Himmel und Erde berühren: Hoffnungen und Ideen, Pläne und Fehlschläge, Sorgen und Freuden ...

Ein Raum ist mindestens dreidimensional, er gibt Luft zum Atmen. Und er verleiht mir Kraft, nicht in der Enge steckenzubleiben. Wir alle glauben zu wenig an die Verheißung, die in diesem Vers steckt. Das Vorgespurte, Sichere, politisch Korrekte, der „mainstream“ ist bequemer zu ertragen als der weite Raum. Wie schön wäre es, wenn wir lernen, die Schönheit des „weiten Raums“ zu sehen. Wie schön wäre es, wenn wir die Angst überwinden, Alternativen zu erproben, mit unserer Meinung mal allein zu sein.

Frieden – das ist Mut zur Verantwortung

Frieden beginnt, wenn ich einem anderen Menschen ins Angesicht blicke. Ich kann seine Freude erkennen, die Trauer und auch seine Angst. Ich kann seine Verwundungen ahnen, seine Verletzungen.

Frieden, das ist Respekt und Anerkennung des anderen, das ist Verstehen-Lernen. Das können wir nur, wenn wir unsere Burg verlassen und den weiten Raum der Freiheit betreten, in den Gott uns hineinstellt. In meiner ehrenamtlichen Tätigkeit bei EIRENE treffe ich hin und wieder junge Menschen, die als Freiwillige, als Fachkräfte im Ausland gehen, die sich nach der Schule aus dem beschützenden heimatlichen Haus fortbewegen. Sie erfahren, wie das ist, wenn die familiäre Vollversorgung fortfällt, wenn sie ihre eigenen Wege gehen müssen, sich selbst um die Wäsche kümmern, selbst den Weg zum Bahnhof oder zum Bus finden müssen. Sie lernen, anderen Menschen ins Gesicht zu sehen, sie um Hilfe zu bitten, ganz elementar. Sie lernen mit Roma-Kindern umzugehen, alte Menschen zu pflegen, ihnen beim zu Bett gehen zu helfen.

Wir alle können das leben: die jungen Leute und auch wir alten. Auch für uns ist es nicht zu spät zum Frieden, zur Freiheit. Für uns ist es nicht zu spät, unsere Füße auf weiten Raum stellen zu lassen. Unser aller Mut, unser aller Verantwortung ist gefordert, damit unsere Welt eine Welt sein kann, in der es sich zu leben lohnt, die auch für unsere Kinder und Kindeskinde lebenswert bleibt.

Zuletzt: Dank

In einem der Beiträge zu Psalm 31 stehen die Worte: *Die schlimmste Phase meines Lebens war, als ich nicht mehr beten konnte und meinte, meinen Glauben verloren zu haben. Aber er hat mich trotzdem nicht verlassen.*

Mehr vermag ich auch nicht sagen als dies: du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Für mich Siebzigjährigen bekommt der weite Raum auch mit diesen Worten einen Sinn:

*Alt werden ist wie auf Berge steigen,
man kommt aus der Puste,
aber man gewinnt einen weiten Blick!*

Ich danke euch allen für eure Beiträge zum weiten Raum, die in diese Gedanken zum Psalm 31 eingeflossen sind! Ein großartiges Geschenk. Food for Thought!

Euer Wilfried